

MAXIMILIAN WAßMUTH

Zur Krise des Multilateralismus

Jus Internationale et Europaeum

Mohr Siebeck

Jus Internationale et Europaeum

herausgegeben von

Thilo Marauhn, Angelika Nußberger und Christian Walter

210



Maximilian Waßmuth

Zur Krise des Multilateralismus

Die Rolle von Narrativen und enttäuschten
normativen Erwartungen

Mohr Siebeck

Maximilian Waßmuth, geboren 1989; Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Hamburg und der Université Paul Cézanne (Aix-en-Provence); 2017 Erstes Juristisches Examen; Rechtsreferendariat im OLG-Bezirk Celle; 2019 Zweites Juristisches Examen; 2020 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg; seit 2023 Referent für Grundrechte und Verfassungsstreitigkeiten im Bundesministerium des Innern und für Heimat; 2024 Promotion (Hamburg).

ISBN 978-3-16-164140-4 / eISBN 978-3-16-164141-1
DOI 10.1628/978-3-16-164141-1

ISSN 1861-1893 / eISSN 2568-8464 (Jus Internationale et Europaeum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2025 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Diese Arbeit wurde im Sommersemester 2024 von der Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg als Dissertation angenommen. Das Manuskript und die Literaturlauswertung entsprechen dem Stand von Juli 2024 – und leider gilt dies auch für die weltpolitischen Gegebenheiten, die meinen Gedanken zu Grunde liegen; so spreche ich im Verlauf oft von einem „ehemaligen“ US-Präsidenten dessen Name mit der Krise des Multilateralismus eng verbunden ist.

Doch ein Vorwort dient ja vor allem dazu, auf die Zeit der Promotion zurückzublicken und Personen hervorzuheben, deren Zutun für ihr Gelingen prägend war: Mein besonderer Dank gilt meinem Erstbetreuer, *Markus Kotzur*, der mich und meine Arbeit nicht nur während ihrer Entstehung mit großem Zutrauen begleitet hat, sondern dem ich auch sonst viel verdanke, seit ich ihn vor rund zwölf Jahren als studentischer Mitarbeiter an seinem Hamburger Lehrstuhl kennenlernte. Ohne sein Mentoring wäre mein juristisches Denken gewiss weniger anspruchsvoll und mein Weg zur Promotion ohne seine Förderung sicherlich steiniger gewesen. Ebenso danke ich meinem Zweitbetreuer, *Alexander Proelß*, für seine wohlwollend-zugewandte Art und seine kritisch-wertvollen Anregungen. Beiden gleichermaßen danke ich für die aufrichtigen Ermunterungen, meine Gedanken mutig zu Papier zu bringen. Auch *Stefan Oeter*, bei dem ich promotionsbegleitend als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig sein durfte, gilt mein Dank: für das große Maß an Vertrauen und Freiraum ebenso wie für den stets gewinnbringenden Austausch über meine Ideen oder jedes andere öffentlich-rechtliche Thema. Ein herzlicher Dank geht auch an *Jan-Henrik Hinselmann*, der schon so manchen Text verbessert und sich auch an dieser Arbeit sehr verdient gemacht hat.

Mein Dank gilt auch der Universität Hamburg, insbesondere der *Albrecht Mendelssohn Bartholdy Graduate School of Law*, die mir durch die Gewährung eines Promotionsstipendiums die ungeteilte Konzentration auf meine Forschung ermöglichte. Ein weiteres Glück, für das ich dankbar bin: Die Veröffentlichung dieser Arbeit wurde durch einen großzügigen Druckkostenzuschuss des Bundesministeriums des Innern und für Heimat wesentlich erleichtert.

Berlin, November 2024

Maximilian Waßmuth

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitendes	1
<i>A. Fokus der Arbeit und Forschungsfragen</i>	3
<i>B. Gang der Untersuchung</i>	4
<i>C. Interdisziplinäre Herangehensweise und juristischer Gehalt der Arbeit</i>	10
Kapitel 1: Zentrale Begriffe und ihr Verhältnis zueinander	13
<i>A. Krise</i>	13
<i>B. Internationale Ordnung</i>	16
I. Ordnung	16
II. Internationale Ordnung	18
<i>C. Liberale Internationale Ordnung</i>	22
I. Vorstufen	23
II. Die Liberale Internationale Ordnung nach dem Kalten Krieg	26
1. Strukturmerkmale	28
2. Normative Prägungen	30
3. Nexus zwischen Liberaler Internationaler Ordnung und Multilateralismus	33
<i>D. Multilateralismus</i>	34
I. Definition	35
II. Die Beziehung zwischen dem Multilateralismus und dem Völkerrecht	41
<i>E. Normative Erwartungen</i>	43
I. Luhmanns Unterscheidung zwischen kognitiven und normativen Erwartungen	43
II. Normative Erwartungen in nationalen Verfassungstexten	46
III. Normativ(iert)e Erwartungen in multilateralen Regelungsregimen	48
1. Unterscheidung zwischen normativen und normativierten Erwartungen	48

2. Definition des Begriffes im multilateralen Kontext	51
3. Die internationale Gemeinschaft als normativ Erwartende	52
F. Fazit	58
 Kapitel 2: Zentralität des Multilateralismus für den Erhalt einer regelbasierten internationalen Ordnung	 61
A. <i>Gemeinschaftsbildung durch contestation – Multilaterale Institutionen stabilisieren normative Erwartungen</i>	61
B. <i>Mehrwert gegenüber informeller internationaler Zusammenarbeit</i> ...	70
C. <i>Institutionalisierter und liberal-wertebasierter Multilateralismus wirkt friedensfördernd</i>	75
D. <i>Multilaterale Vertragsregime als internationale „checks and balances“</i>	78
E. Fazit	81
 Kapitel 3: Die Liberale Internationale Ordnung in der Krise	83
A. <i>Krisengründe – Herausforderungen von innen</i>	83
I. Expansion	84
II. Teilweiser Rückzug der USA als Hegemon und rechtspopulistischer <i>backlash</i>	85
III. Hineinwirken in souveränitätssensible Bereiche und Legitimationsmangel	89
IV. Distributive Effekte	93
B. <i>Krisengründe – Herausforderungen von außen</i>	94
I. Die Rolle Chinas	95
1. Chinas wirtschaftlicher und politischer Aufstieg	96
2. Chinas Selbstverständnis als Weltmacht	100
3. Aufbau alternativer internationaler Organisationen	101
a) Belt and Road Initiative	101
b) Asian Infrastructure Development Bank	108
c) BRICS	110
d) Shanghai Cooperation Organisation	111
e) Sonstige Initiativen	113
II. Die Rolle Russlands	114
1. Sicherheitspolitik und Statusbewusstsein	115
2. Angriffskrieg gegen die Ukraine	117
3. Allianz mit China	119
4. Gesellschaftspolitisches Gegenmodell zum Liberalismus	124
5. Destabilisierungsversuche	128

C. <i>Fazit</i>	129
Kapitel 4: Krise auch des Multilateralismus?	135
A. <i>Krise des formalen Multilateralismus?</i>	135
B. <i>Krise des institutionalisierten Multilateralismus</i>	136
I. Unterscheidung von formalen und informellen internationalen Organisationen	136
II. Trend zur Informalisierung	138
III. Gründe für den Trend zur Informalisierung und Problematik	140
C. <i>Krise des institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus</i>	145
I. Formen des Bestreitens	147
II. Krise der WTO als Referenzbeispiel	148
D. <i>Fazit</i>	157
Kapitel 5: Die Rolle von Narrativen und (enttäuschten) normativen Erwartungen für die Krise des Multilateralismus ...	159
A. <i>Zur Rolle von Narrativen</i>	159
I. Die Relevanz von Narrativen für Weltordnungsfragen	159
1. Was Narrative leisten	160
2. Narrative in der politischen Meinungsbildung	163
II. Narrativ der Liberalen Internationalen Ordnung	168
III. <i>Contestations</i> gegen das Narrativ der Liberalen Internationalen Ordnung	174
1. Migration	176
2. Internationale Institutionen und Eliten als Feindbilder	177
3. Identitätspolitik	180
IV. Das Narrativ der Welthandelsordnung als Referenzbeispiel	182
1. Zentrale Aspekte des Narrativs	183
2. Distributionsfragen und <i>contestations</i>	186
V. Notwendigkeit der Findung eines neuen Narrativs für den institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus ...	193
1. Politisierung der internationalen Beziehungen	197
2. Für einen sozialeren und pluralistischeren Liberalismus – insbesondere in der Welthandelsordnung	207
VI. <i>Fazit</i>	213
B. <i>Zur Rolle normativ(ier)ter Erwartungen</i>	215
I. Funktion von normativ(ier)ten Erwartungen für den Multilateralismus	216
II. Der Nexus zwischen normativen Erwartungen und der Völkerrechtsgenese	220

III. Konkrete normativ(ierte) Erwartungen	222
1. Normativ(iert)e Erwartungen in der internationalen Gemeinschaft	222
2. Normative Erwartungen in der Liberalen Internationalen Ordnung	225
3. Normativierte Erwartungen in völkerrechtlichen Verträgen der Liberalen Internationalen Ordnung – die NATO als Referenzbeispiel	228
IV. Enttäuschungen normativer Erwartungen	233
1. Nur scheinbare Universalität westlicher normativer Erwartungen	234
2. Enttäuschungen führen zu Destabilisierung der Ordnung	237
a) Doppelstandards	237
b) Widersprüchlichkeiten der Ordnung	243
C. <i>Fazit</i>	247
Ausblick: Zukunftsmodell einer regelbasierten internationalen Ordnung	249
A. <i>Eine bescheidenere Liberale Internationale Ordnung</i>	251
B. <i>Parallelordnung unter chinesischer Führung</i>	253
C. <i>Ein normativ dünnes, dafür aber universelles Meta-Regime</i>	257
Die Arbeit in Thesen	265
Literaturverzeichnis	269
Sachregister	297

Einleitendes

Wissenschaftliche Deutungen politischer Entwicklungen sind häufig fehleranfällig, insbesondere, wenn sie sich gerade erst abzuzeichnen beginnen. Dennoch: Das Ausmaß der Anfechtungen von Multilateralismus und *Liberaler Internationaler Ordnung* (*LIO*) lassen es lohnend erscheinen, die vielbeschworene Krise des Multilateralismus genauer zu vermessen. Die Rede von ihr ist, von den Kabinettsälen bis in die Feuilletons, von politischen Streitgesprächen bis in interdisziplinäre wissenschaftliche Debatten, in aller Munde. Ohne Zweifel geben die Machtverschiebungen im internationalen System Anlass zur kritischen Bestandsaufnahme und Denkanstöße für Neujustierungen. Davon ist auch die Völkerrechtswissenschaft als kontext- und pfadabhängige normative Disziplin nicht ausgenommen. Für ihr Steuerungsanliegen, die Sicherung einer zumindest regelbasierten internationalen Ordnung, ist die Wirklichkeit der internationalen Beziehungen ein zentraler Bezugspunkt.

Dabei ist die Vehemenz der auf die westlich geprägte multilaterale Ordnung und ihre Institutionen einwirkenden Fliehkräfte unverkennbar. Die hohen Wellen, die geschlagen werden vom Aufstieg Chinas zur Weltmacht und seiner Vision einer alternativen Weltordnung, oder auch die Implikationen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, wirken von außen. Aber auch innerhalb des sogenannten Westens kommt es immer häufiger zu Kollisionen zwischen klassisch liberal-demokratischen Positionen auf der einen und autoritären bzw. autokratischen Modellen auf der anderen Seite – letztere nicht selten befeuert durch Populismen ganz unterschiedlicher Provenienz, eine oft undifferenzierte Elitenkritik, die Behauptung der Vertretung eines „echten“ Volkswillens und nicht zuletzt durch die Enttäuschung über uneingelöste Globalisierungsversprechen.

Die Gegenwart der internationalen Ordnung kann als Übergangszeit verstanden werden, in der grundverschiedene Zukunftsmodelle möglich erscheinen und die Situation bedrohlich „auf der Kippe“ steht, in der also sowohl ein transformativer Übergang der *LIO* zu etwas Neuem als auch ihr Untergang möglich sind.

Dabei wäre es verfehlt, die Krise des Multilateralismus nur als Summe der Krisen einzelner Institutionen zu begreifen. Geprägt werden die internationalen Beziehungen der Gegenwart durch Machtkämpfe nämlich nicht nur innerhalb einzelner multilateraler Institutionen oder gar nur um einzelne internationale Normen. Vielmehr handelt es sich um die gänzliche Infragestellung von nicht weniger als dem normativen Fundament von *LIO* und Multilateralismus, also einem Bündel an normativen Erwartungen, die ich im Folgenden als „unge-

schriebene Funktionsbedingungen der gesamten internationalen Ordnung“ zu verstehen vorschläge.

So überzeugend die behaupteten Vorteile speziell des institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus auch sein mögen, sie scheinen doch nicht mehr hinreichend zu verfangen. Zugleich Symptom und Ursache schwindender Überzeugungskraft der (eng mit dem institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus verknüpften) *LIO* sind die weltweiten Erfolgsgeschichten nationalistischer Politiker*innen der letzten Dekade. Die *LIO*-Narrative sind zu Angriffspunkten für populäre, insbesondere rechtspopulistische Anfechtungen geworden. Die Migration in die Staaten des Westens, Misstrauen gegenüber internationalen Organisationen und den sie führenden technokratischen Eliten, Fragen der Identitätspolitik, vor allem aber der wirtschaftlichen Globalisierung spielen dabei zentrale Rollen.

Im Kern wird der Verlust einer Lebensweise beklagt, die von einer gewissen ökonomischen Sicherheit, kultureller Homogenität und stabilen sozialen Rollen und Geschlechteridentitäten geprägt war. Dabei ist nicht nur an *Donald Trump* zu denken, sondern auch an *Wladimir Putin*, *Jair Bolsonaro*, *Recep Erdoğan*, *Victor Orban*, *Narendra Modi*, *Marine Le Pen*, *Chantal Meloni* oder auch den inzwischen abgelösten *Mateusz Morawiecki*. Ihr Erfolg, insbesondere in Kernstaaten der *LIO*, ist mit deren normativen Grundlagen weithin unvereinbar und stellt daher langfristig eine existenzielle Bedrohung für den Zusammenhalt und damit den Fortbestand der *LIO* dar. Der Austritt Großbritanniens aus der *EU*, kaum zu überwindende Probleme der Union z.B. mit Ungarn und die Wahlerfolge rechtspopulistischer Parteien bei den Europawahlen 2024¹ sind im europäischen Kontext die jüngeren Herbstboten², der Sturm auf das Kapitol und die ungebrochene Faszination eines Teils der amerikanischen Bevölkerung für *Trump* jene im amerikanischen Kontext.

Angesichts der multiplen Bedrohungen kann nicht mehr ausgeschlossen werden, dass sich „Erosion und Zerfall in nationalstaatlichen Ordnungen und Teilordnungen zu einem synchronen Scheitern der internationalen Ordnung zuspitzen“³. Gleichsam disruptiv sind Chinas und Russlands Ambitionen einer Neuordnung der internationalen Beziehungen, insbesondere die Erschütterung der europäischen Friedensordnung durch den russischen Angriffskrieg gegen die

¹ So erreichte z.B. *Le Pens* rechtsnationale Rassemblement Nationale in Frankreich 31,36 Prozent der Stimmen.

² Mit Blick auf die *NATO* ist auch die Autokratisierung der Türkei ein massives Problem, siehe: *Katz, Jonathan/Taussig, Torrey*, An inconvenient truth: Addressing democratic backsliding within NATO, 10.07.2018, online abrufbar unter: <https://www.brookings.edu/blog/order-from-chaos/2018/07/10/an-inconvenient-truth-addressing-democratic-backsliding-within-nato/>, zuletzt geprüft am: 27.06.2024; *Lute, Douglas/Burns, Nicholas*, NATO at Seventy. An Alliance in Crisis, 2019, online abrufbar unter: <https://www.belfercenter.org/publication/nato-seventy-alliance-crisis>, zuletzt geprüft am: 25.07.2024.

³ *Mauß, Hanns W.*, Resümee, in: Ders. (Hrsg.): Auflösung oder Ablösung? Die internationale Ordnung im Umbruch, 2017.

Ukraine, aber auch die Unterstützung Russlands durch China und dessen steigendes Machtpotential. Jede einzelne dieser Entwicklungen gleicht einem weiteren Leck im Bug des institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus. Einzelne kleinere Lecks versenken kein Schiff, gefährlich wird es aber, sobald zu viele Lecks gleichzeitig entstehen. Anfangs langsam, dann rasch, sinken Schiffe: „Gradually, then suddenly“⁴.

A. Fokus der Arbeit und Forschungsfragen

Angesichts der Aktualität der nun schon angedeuteten Entwicklungen konzentriert sich diese Arbeit auf jene Konstruktionen, welche die heutige Völkerrechtsordnung auf einer Ebene unterhalb, aber nicht unabhängig von, internationalen Rechtsnormen stützen. Gebildet wird diese Zwischenschicht aus dem, was ich als „Narrative“ und „normative Erwartungen“ begrifflich zu machen suche. Ein fundiertes Verständnis ihrer Rolle für die Völkerrechtsordnung ist dabei Voraussetzung für das bessere Verständnis ihrer Bedeutung für die Krise des Multilateralismus. Zu beidem will diese Arbeit einen Beitrag leisten. Sie basiert dabei auf einem Bekenntnis zum kantianischen Projekt des „Friedens durch Recht“ sowie der Überzeugung, dass institutionelle Eingebundenheit der mächtigsten Akteure auf der internationalen Bühne zu ihrer zumindest partiellen Einhegung führen kann. Darüber hinaus besteht eine wichtige Hypothese darin, dass die formalisierte multilaterale Zusammenarbeit nicht das Ergebnis bereits bestehenden Vertrauens der Akteure zueinander sein muss, sondern dieses auch überhaupt erstmals produzieren kann, also selbst gemeinschaftsfördernd ist. Insofern ließe eine verstärkte formalisierte multilaterale Zusammenarbeit einen Hoffnungsschimmer für die künftige Regelbasiertheit der internationalen Ordnung erkennen.

Explizit machen möchte ich eingangs das in dieser Arbeit meist nur implizite Plädoyer für formale multilaterale Institutionen, welches zwar das Ergebnis der hier zugrunde liegenden Forschung darstellt, aber auch meine eigene normative Präferenz ist. Selbstredend werden gegenteilige Konzepte und Argumente gleichwohl ernst genommen und gewürdigt. Dabei habe ich mich insbesondere von *Anthea Roberts* und *Nicolas Lamp* inspirieren lassen, die in „Six Faces of Globalization“⁵ versucht haben, die jeweils besten Argumente für die verschiedenen Sichtweisen auf internationale Zusammenarbeit und Globalisierung zusammenzufassen. Ziel meiner Arbeit ist dennoch, die (komparativen) Vorzüge eines institutionalisierten und auf liberalen Werten basierenden Multilateralismus möglichst klar herauszuarbeiten. Geleitet wird dieses Unterfangen von einem „anti-

⁴ Entlehnt aus: *Hemingway, Ernest, The Sun Also Rises*, 1926.

⁵ *Roberts, Anthea/Lamp, Nicolas, Six Faces of Globalization. Who Wins, Who Loses, and Why It Matters*, 2021.

anti-utopischen“⁶ Ansatz, der jedoch auf Bodenhaftung bedacht sein will. Pointiert ausgedrückt findet sich dies bei *Gerry Simpson*, wenn er schreibt:

„Reform without utopia is likely to simply humanise (and then legitimise) existing deformations in the social and economic order; utopia without situatedness runs the risk of a dictatorship of virtue or authoritarian fantasy“.⁷

Die Forschungsfragen dieser Arbeit lauten daher:

1. Welche Rolle spielt der Multilateralismus für den Erhalt einer regelbasierten internationalen Ordnung?
2. Was macht die Krise der *LIO* aus und was die des Multilateralismus?
3. Welche Rolle spielen Narrative für die heutige Völkerrechtsordnung, für die Krise der *LIO* und für die Krise des Multilateralismus, insbesondere der *Welt-handelsorganisation (WTO)*?
4. Welche Rolle spielen „normative Erwartungen“ für die Völkerrechtsordnung und welche Rolle spielen deren Enttäuschungen für die Krise des Multilateralismus, insbesondere der *WTO*?
5. Welche Implikationen haben die Forschungsergebnisse für die Zukunft der internationalen Ordnung und wie kann eine möglichst regelbasierte internationale Kooperation erhalten werden?

B. Gang der Untersuchung

Ausgangspunkt für die Untersuchung der Krise des Multilateralismus ist zunächst seine theoretische Verankerung als zentrales Funktionsprinzip der *LIO*. An mehreren Stellen der Arbeit wird die *WTO* als Referenzbeispiel für die abstrakten Ausführungen herangezogen.

Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel, nämlich

1. Zentrale Begriffe und ihr Verhältnis zueinander,
2. Zentralität des Multilateralismus für den Erhalt einer regelbasierten internationalen Ordnung,
3. Die *LIO* in der Krise,
4. Krise auch des Multilateralismus?,
5. Die Rolle von Narrativen und normativen Erwartungen für die Krise des institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus, und
6. Ausblick: Zukunftsmodell einer regelbasierten internationalen Ordnung.

⁶ *Jameson, Fredric*, *Archaeologies of the future. The desire called utopia and other science fictions*, 2007.

⁷ *Simpson, Gerry*, *The Sentimental Life of International Law. Literature, Language, and Longing in World Politics*, 2022, hier: S. 198.

Nach der Konturierung und Operationalisierung der zentralen wiewohl vagen Begriffen „Krise“, „Internationale Ordnung“, „Liberale Internationale Ordnung“ und „Multilateralismus“, wendet sich die Arbeit im *ersten Kapitel* dem für ihr Verständnis so wichtigen Begriff der „normativen Erwartungen“ zu.

Anschließend wird im *zweiten Kapitel* die zentrale Bedeutung des Multilateralismus für die Aufrechterhaltung einer regelbasierten internationalen Ordnung herausgearbeitet. Er spielt für die internationale Ordnung und die normative Verdichtung des Völkerrechts eine kaum zu überschätzende Rolle, die es deshalb notwendig macht, sich auch aus völkerrechtswissenschaftlich informierter Sicht mit seiner Krise und den entsprechenden Ursachen auseinanderzusetzen. Es sind seine Prinzipien, die die internationale Zusammenarbeit fruchtbar machen und legitime Ergebnisse hervorbringen. Sie sind „Geburtshelfer“ völkerrechtlicher Normen und ermöglichen auch deren Weiterentwicklung. Das für die multilaterale Kooperation so wichtige Vertrauen, das die Akteure innerhalb der formalen multilateralen Institutionen zueinander aufbauen, ist die Grundlage des Prinzips der „diffusen Reziprozität“. *Albrecht Koschorke* beschreibt derartige Kooperation als

„eine Gabe [...], die ins Offene hinein und ohne Ansehen des Adressaten ausgeteilt wird [...]. Vertrauen ist keine faktenorientierte, sondern eine Als-Ob-Einstellung zur Welt“.⁸

Der Multilateralismus lebt von der Überzeugung, ein bestmöglich demokratisch legitimes System internationalen Entscheidens darzustellen und ist insofern ein Gegenmodell zu heute populären Modi internationaler Politik wie der informellen Kooperation oder dem Bilateralismus. Von besonderer Bedeutung sind dabei die in formellen multilateralen Institutionen erleichterten Möglichkeiten gemeinschaftsbildender Kontroversen: Prozesse ständigen Bestreitens (*contestations*) sind elementar für die Weiterentwicklung von Normen und auch für die Vertrauens- bzw. Gemeinschaftsbildung zwischen den Akteuren. Diese Prozesse sind dabei nicht bloß negativ als Gefahr zu verstehen, sondern sollten positiv als grundsätzlich gemeinschafts- und vertrauensfördernd und damit ordnungsbildend begriffen werden. Die möglichst produktive Austragung von Konflikten in geregelten Verfahren ist entscheidend für den Erfolg multilateraler Politik in einer Welt divergierender normativer Vorstellungen. Internationale Organisationen fungieren insoweit als Vertrauenskatalysatoren. Ein zentraler Aspekt dieser Arbeit ist es daher, die Bedeutung formaler multilateraler Institutionen für die Aufrechterhaltung einer regelbasierten internationalen Ordnung herauszuarbeiten. Schließlich begrenzt die Einbeziehung aller relevanten Akteure und die Existenz permanenter Begegnungs- und Verhandlungsforen, in denen nach festgelegten Verfahrensregeln produktiv miteinander diskutiert werden kann, auch die Macht der stärksten Staaten innerhalb des Systems.⁹

⁸ *Koschorke, Albrecht*, Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie, 2017, hier: S. 309–311.

⁹ Siehe Kapitel 2: „Zentralität des Multilateralismus für den Erhalt einer regelbasierten internationalen Ordnung“, S. 61 ff.

Aufgrund des engen aber nicht immer tiefenscharfen Zusammenhangs zwischen *LIO* und Multilateralismus ist die folgende Analyse der Krise der *LIO* im *dritten Kapitel* eine wichtige Voraussetzung für die zentrale Frage nach den Gründen für die Krise des Multilateralismus. Die *LIO* zeichnet sich durch einen Kern objektiv beobachtbarer Institutionen, Prinzipien, Praktiken und Narrative aus. Letztlich ist sie aber vor allem als ein Weltordnungsnarrativ zu verstehen, dessen Großzählung darauf beruht, eine werte- und regelbasierte internationale Ordnung schaffen zu können, die individuelle Freiheit mit Gemeinwohlbelangen ausbalancieren kann. Dieses Verständnis bietet die Möglichkeit, sich mit den Anfechtungen, denen die *LIO* ausgesetzt ist, auseinanderzusetzen, das Verhältnis zur Krise des Multilateralismus zu beleuchten und auch Ambivalenzen zu analysieren. Schließlich spielen Narrative eine wichtige Rolle für die Akzeptanz internationalen Regierens und sind zentral für das Verständnis der Krise des institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus. Dieser Analyserahmen erleichtert auch den wissenschaftlichen Zugang zur Auseinandersetzung mit Gegennarrativen, die jene der *LIO* als Kristallisationspunkt der Kritik nutzen und eine gewichtige Quelle ihrer gegenwärtigen Krise darstellen. Dabei sind vor allem die (bestenfalls) teilweise eingelösten Versprechen der ökonomischen Globalisierung von Bedeutung, weshalb sich die *WTO* und die ihr zugrunde liegenden Narrative des Welthandels sowie die damit verbundenen Kontroversen hervorragend als Referenzbeispiel eignet. Das Verständnis der Wirkmacht von Narrativen ist darüber hinaus auch für das Nachdenken über die Zukunft des Multilateralismus relevant, denn schließlich ist eine Krise eine „Zwischen-Zeit“, in der eine Transformation des Systems ansteht, die Richtungsentscheidung aber noch aussteht.¹⁰

Im Anschluss an die Analyse der Krise der *LIO* stellt sich im *vierten Kapitel* die Frage nach der Krise des Multilateralismus selbst. Schließlich sind *LIO* und Multilateralismus nicht dasselbe. Zunächst ist zu erörtern, welcher Multilateralismus gemeint ist, wenn von seiner Krise die Rede ist, was also genau „auf der Kippe“ steht, wovon genau noch ein transformativer Übergang zu etwas Neuem (Katharsis), aber auch der Untergang möglich ist. Für den institutionalisierten Multilateralismus ist insofern vor allem die zunehmende Informalisierung problematisch, in deren Rahmen insbesondere das Prinzip der diffusen Reziprozität Schaden nimmt. Der institutionalisierte und liberal-wertebasierte Multilateralismus wird vor allem durch das Gegenwartsphänomen des Rechtspopulismus herausgefordert. Er könnte einer der „Totengräber“¹¹ einer schwindenden regelbasierten internationalen Ordnung multilateralen Zuschnitts sein. An ihre Stelle könnten – tendenziell strukturell inadäquat – Regionalismus, Plurilateralismus, Bi- und Unilateralismus treten.

¹⁰ Siehe Kapitel 3: „Die Liberale Internationale Ordnung in der Krise“, S. 83 ff.

¹¹ *Stefan Talmon* bezeichnete die USA unter *Trump* als „grave digger of international law“, siehe: *Talmon, Stefan*, The United States under President Trump: Gravedigger of International Law, in: *Chinese Journal of International Law*, Bd. 18, 2019, S. 645–668.

Angesichts der Fülle von Problemen, die überhaupt nur global gelöst werden können, gewinnt die vermeintliche *sine-qua-non*-Strategie des Multilateralismus und eine Analyse seines Selbstverständnisses an Relevanz. So erklärt sich auch die Wahl des Fokusses auf die für ihn so wichtigen Konzepte der „Narrative“ und (enttäuschten) „normativen Erwartungen“, die sodann im *fünften Kapitel* erörtert werden und die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen.

Als Hauptreferenzbeispiel für die Krise wird die *WTO* als eine der zentralen multilateralen Institutionen der *LIO* gewählt. Sie basiert auf den wichtigsten normativen Erwartungen der *LIO* im ökonomischen Bereich. Gleiches gilt für die gängigen Globalisierungsnarrative, die sowohl der *LIO* als auch der *WTO* zugrunde liegen. Aus diesen beiden Gründen, ebenso aber auch, da die *WTO* und ihre Entwicklung paradigmatisch für die Krise des institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus steht, eignet sie sich zur Veranschaulichung und Plausibilisierung für die Befunde dieser Arbeit.

Kern des Narrativs der Globalisierung und des Welthandelsrechts ist, dass freier internationaler Handel im Zusammenspiel mit nationaler Rechtsstaatlichkeit, aber auch einer internationalen *rule of law* zu allgemeinem Wohlstand und friedlichen internationalen Beziehungen führt. Im Mittelpunkt steht das Wachstumsargument – „growing the pie“ ist zunächst wichtiger als die Frage der gerechten Verteilung des Wohlstands. In dieser Hinsicht gibt sich das Welthandelsrecht agnostisch und distanziert sich von Verteilungsfragen als innerstaatliche Angelegenheiten. Letztlich wurden diese normativen Erwartungen jedoch teilweise enttäuscht.¹²

Schließlich wird zu fragen sein, ob die angerissenen Phänomene nicht auch darauf zurückzuführen sind, dass die multilaterale Rechtsarchitektur auf einem Gerüst *a priori* überhöhter normativer Erwartungen beruht, die in der Folge naturgemäß allzu leicht enttäuscht werden. Zwar ist es für politische Ordnungssysteme charakteristisch, dass sie stets mehr normative Erwartungen wecken und im Umlauf halten, als sie einlösen können. Enttäuschungen sind aber nur so lange unproblematisch, wie das Verhältnis von Erwartungen und Enttäuschungen nicht aus dem Gleichgewicht gerät, also „im Ungefähren gehalten wird“.¹³ Hier setzt die angedeutete Hypothese an: Ein System wie der institutionalisierte und liberal-wertbasierte Multilateralismus, das sich auf möglicherweise überambitionierte normative Erwartungen stützt, die zu häufig enttäuscht werden, könnte eine Ursache seiner Krise in genau diesem Umstand finden.

Wichtige Anknüpfungspunkte für die Stichhaltigkeit dieser Hypothese ist die problematische Behandlung westlicher Werte als universell. Noch wichtiger ist aber die Missachtung der eigenen Regeln, die Anwendung von Doppelstandards. Sie sind Ausdruck der bereits angesprochenen Überambitioniertheit und dele-

¹² Siehe Kapitel 5, dort das Unterkapitel „Enttäuschungen normativer Erwartungen“, S. 233 ff.

¹³ *Koschorke*, Wahrheit und Erfindung, 2017, hier: S. 309–311.

gitimieren die Ordnung. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass normative Ordnungen, seien sie nationale oder internationale, nur dann stabil bleiben können, wenn sich die Führungsmächte auch an den von ihnen selbst formulierten normativen Erwartungen messen lassen. Insofern müssen sich die westlichen Staaten den Vorwurf gefallen lassen, ihren eigenen normativen Ansprüchen in der Vergangenheit nicht hinreichend gerecht geworden zu sein.

Neben den bereits beschriebenen vielschichtigen Ordnungsproblemen ist zu konstatieren, dass eine den im Westen vorherrschenden normativen Erwartungen entsprechende Kooperation der Staaten allzu oft nicht mehr gelingt. Die Probleme des 21. Jahrhunderts werden nicht wirksam genug gemeinsam angegangen. Meine Arbeit setzt sich deshalb auch mit solchen Überlegungen auseinander, die ein neues Narrativ für den Multilateralismus erwägen, das seine Vorzüge den Menschen näher bringt. Ein „im Inneren“ neu aufgestellter Multilateralismus bräuchte eine viel breitere Unterstützungsbasis in den Bevölkerungen. Narrative können hierzu entscheidend beitragen, zumal die internationale Zusammenarbeit nicht auf eine ausreichende demokratische Rückbindungsarchitektur bauen kann. Die schlichte Frage, warum Multilateralismus gut für die Menschen ist, muss möglichst einfach und einprägsam beantwortet werden.

Um in der sich abzeichnenden Systemkonkurrenz mit China bestehen zu können, müssen dabei auch die Staaten des globalen Südens davon überzeugt werden, warum es für sie gut sein sollte, sich einem „westlichen“ System anzuschließen. Um in seinen Gesellschaften anschlussfähig zu sein, dürfte dieses Narrativ daher nicht nur kosmopolitische Züge tragen, sondern müsste auch die Bedürfnisse der Menschen nach wirtschaftlichem Aufstieg bedienen und eine entsprechende Perspektive bieten. Neben den bereits genannten Punkten ist insofern die Politisierung der internationalen Beziehungen ebenso vielversprechend wie die Stärkung sozialer Aspekte in globalen Verteilungsfragen. Dabei ist zu beachten, dass immer dann, wenn innenpolitische Sachbereiche durch internationale Politik beeinflusst oder gar bestimmt werden, den demokratisch legitimierten Institutionen der Nationalstaaten ein Stück Regelungskompetenz – wenn auch freiwillig durch Kompetenzübertragung – verlustig geht. Eine Reform der Verfahren und Entscheidungsprozesse internationaler Organisationen mit Universalitätsanspruch erscheint daher dringend geboten. Neben die Notwendigkeiten der Politisierung und Demokratisierung des Multilateralismus tritt die immer drängendere soziale Frage, die die *LIO* neu beantworten muss, um sich zu erhalten und auch, um ein neues, langfristig tragfähiges Narrativ für sich zu finden.

Für all dies muss die *LIO* nicht überwunden, sondern weiterentwickelt werden. Schließlich vereint kein konkurrierendes Weltordnungsparadigma derart viele Vorteile auf sich: Sie bietet einen geeigneten, wiewohl reformbedürftigen Rahmen, um Wohlstand, Freiheit, politischen Wandel und auch den Aufstieg neuer Mächte innerhalb des Systems miteinander in Einklang zu bringen, während autoritäre Systeme Wohlstandsgewinne zumeist nur auf Kosten der Freiheitsrechte ihrer Bürger*innen generieren. Mit Blick auf die *WTO* ist neben den wirtschaftlichen Verteilungsfragen auch ein pluralistischerer Ansatz notwendig.

Politische Differenzen oder Meinungsverschiedenheiten sollten besonders hier primär nicht als Problem, sondern als gemeinschaftsbildende Auseinandersetzung betrachtet werden. Das Ideal des Pluralismus bietet einen Rahmen für den Umgang mit diesen Realitäten und fördert die Entstehung eines legitimen Multilateralismus im Handel unter den Bedingungen der Vielfalt.¹⁴

Abschließend soll im *sechsten Kapitel* ein Blick in die Zukunft der internationalen Ordnung gewagt werden. Nach allem scheint wahrscheinlich, dass sich zwei parallele Regime unter der Führung der USA bzw. Chinas herausbilden. Wichtig ist dabei, dass daneben zumindest ein Mindestmaß an Kooperation durch ein möglichst universelles „Meta-Regime“¹⁵ gewährleistet werden kann, in dem die bereits angedeutete Gemeinschaftsbildung durch *contestation*, oder synonym „Bestreitensprozesse“, also durch eine

„social practice that entails objection to specific issues that matter to people [...] involving the range of social practices which discursively express disapproval of norms“,¹⁶

stattfinden kann.¹⁷

Letztlich ist also die Herausbildung einer normativ relativ „dünnen“, aber möglichst universellen Ordnung, in der die nur global lösbaren Probleme wie der Klimawandel, Zugang zu lebenswichtigen Rohstoffen wie Wasser und anderen Nahrungsmitteln, Rüstungskontrolle, Umwelt-/Artenschutz, Schutz vor Pandemien, künstliche Intelligenz sowie alle globalen Gemeinschaftsgüter verhandelt werden, ein realistisches Zukunftsmodell. Die friedliche Gestaltung dieses Verhältnisses dürfte eine zentrale ordnungspolitische Frage des 21. Jahrhunderts sein. Dazu muss der Multilateralismus an die wertpluralistische Welt angepasst und als Mittel verstanden werden, um langfristig wieder mehr Kooperation zu erreichen.¹⁸ Mit anderen Worten: Ein Multilateralismus, der die Realität des globalen Wertpluralismus anerkennt, macht nicht die Konvergenz der Interessen zur Voraussetzung für Kooperation. Er begreift sich selbst als Mittel, mehr Kooperation überhaupt erst zu erreichen. Dafür muss er lernen, den Prozess der Interaktion zwischen den Akteuren und insbesondere auch den Konflikt für die Gemeinschaftsbildung zu nutzen. Zu diesem Lernprozess möchte die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten.

¹⁴ Siehe Kapitel 5, dort das Unterkapitel „Notwendigkeit der Findung eines neuen Narrativs für den institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus“, S. 193 ff.

¹⁵ Rodrik, Danil Walt, Stephen, How to construct a new global order, 2021, online abrufbar unter: <https://ssrn.com/abstract=3853936>, zuletzt geprüft am: 23.07.2024.

¹⁶ Wiener, Antje, A Theory of Contestation, 2014.

¹⁷ Siehe dazu *en detail* Kapitel 2, dort das Unterkapitel „Gemeinschaftsbildung durch ‚contestation‘ – Multilaterale Institutionen stabilisieren normative Erwartungen“, S. 61 ff.

¹⁸ Siehe: „Ausblick: Zukunftsmodell einer regelbasierten internationalen Ordnung“, S. 249 ff.

C. Interdisziplinäre Herangehensweise und juristischer Gehalt der Arbeit

Die Thematik dieser Arbeit erfordert es, das Recht in seinen realen internationalen Zusammenhängen in den Blick zu nehmen, es also gewissermaßen von außen zu betrachten. Dabei hilft ein sozial-konstruktivistischer Blick auf das Völkerrecht, der versucht seine Entstehung, seine Wirkweise, aber auch *contestations* und deren Folgen zu erörtern.¹⁹ Eine auf diese Weise verfahrenende Völkerrechtswissenschaft muss sich auf theoretische Annahmen stützen, welche die klassische juristisch-dogmatische Arbeit, also gewissermaßen die Rechtsinnenperspektive, alleine nicht liefern kann.

Klar ist damit auch, dass die Grenzen zwischen Rechtswissenschaft und den hier maßgeblichen Nachbardisziplinen bei der Befassung mit dem Multilateralismus fließend verlaufen. Schließlich ist eine fruchtbare Auseinandersetzung mit ihm und seiner Krise schlechterdings unmöglich, ohne einen interdisziplinären Ansatz zu wählen. Dementsprechend tritt neben die Rechtswissenschaft die Befassung mit Forschung aus anderen Disziplinen wie der Politik- und der Sozialwissenschaft. Dabei besteht eine besondere Schwierigkeit darin, dass Politik- bzw. Sozialwissenschaftler*innen und Jurist*innen sich zwar häufig mit ähnlichen realen Gegebenheiten befassen, dafür jedoch zumeist eine „unterschiedliche Sprache“ gebrauchen und deshalb der interdisziplinäre Austausch allzu selten stattfindet, wengleich es inzwischen ein steigendes Interesse an der gemeinsamen wissenschaftlichen Befassung mit den internationalen Beziehungen gibt.

Ein „rein“ rechtswissenschaftlicher Zugriff auf die Krise des Multilateralismus würde allerdings auch verkennen, dass die rechtlichen Strukturen, Prozesse und Prinzipien in ständiger Wechselwirkung mit den Entwicklungen der Weltpolitik stehen und mit dieser interagieren; ebenso, dass die völkerrechtlichen Beziehungen gewissermaßen auch soziale Beziehungen sind. Es wäre folglich eine Verkürzung, zu versuchen, die Krise des Multilateralismus alleine rechtswissenschaftlich zu vermessen. Die Komplexität des Völkerrechts, der multilateralen Zusammenarbeit und der Funktionsweise internationaler Organisationen, sowie insbesondere die Bedeutung von Narrativen, normativen Erwartungen und *contestations*, macht eine interdisziplinäre Befassung mithin unabdingbar.²⁰ Insbesondere die Frage, ob der Multilateralismus sich in der Krise befindet und welche Rolle dabei Narrative und normative Erwartungen spielen, wäre ohne die Befragung der Politik- und Sozialwissenschaft unmöglich.

¹⁹ Abebe, Daniell/Chilton, Adam/Ginsburg, Tom, The Social Science Approach to International Law, in: Chicago Journal of International Law, 2021, online abrufbar unter: <https://chicagounbound.uchicago.edu/cjil/vol22/iss1/4>, zuletzt geprüft: 09.08.2024, hier: S. 4–5.

²⁰ Alter, Karen J., Visions of international law: An interdisciplinary retrospective, in: Leiden Journal of International Law, Bd. 33, 2020, S. 837–869, hier: S. 864–865.

Stichwortverzeichnis

- Atlantik-Charta 23 ff.
AUKUS 50 f., 122, 252
- Bilateralismus 5, 32, 35 f., 42 f., 135 f.,
257
- Contestation
– Infrastruktur 62 f.
– Definition 9
– Gegen das Narrativ der LIO 174 ff.
– Gemeinschaftsbildung durch ~ 61 ff.
– Stabilisierung normativer Erwartungen
62 ff.
– Unterschiedliche Formen 147 ff.
- China
– AIIB 108 ff., 130, 148
– Alternative Weltordnung 101 ff.,
253 ff.
– Belt and Road Initiative 101 ff.,
130 f., 255 f.
– BRICS 110 f.
– Community of common destiny
102 ff.
– Rolle für Krise der LIO 95 ff.
– Unterstützung Russlands 98 f.
– SCO 111 f.
– Selbstverständnis als Weltmacht
100 ff.
– Wirtschaftliche und Politische Ent-
wicklung 96 ff.
- CPTPP 156
- Diffuse Reziprozität 38 ff., 71 ff., 144,
155, 186, 202, 220, 247
- Distributionsfragen 93 ff., 186 ff.
- Destabilisierung durch Erwartungsentäu-
schungen 237 ff.
- Doppelstandards 7 f., 237 ff.
- Elitenkritik 177 ff., 187 ff.
- Embedded liberalism 25, 93
- Emotionale Gemeinschaften 163 ff.,
217 ff.
- Fragmentierung 37, 43, 81, 154, 208
- Frieden, Theorie des demokratischen
75 ff.
- GATT 34, 39, 75, 149 ff., 153
- Globaler Süden 7, 57, 103, 107 f., 188,
197, 202 ff., 206, 215, 236 ff., 252 f.
- Identitätspolitik 180 f., 214
- ICCPR 244, 256
- Informelle internationale Organisationen
– Unterschied zu formellen internatio-
nalen Organisationen 70 f., 136 ff.
– Nachteile 70 f.
– Schmiermittel 140 ff.
– Trend zur Informalisierung 138 ff.
- Interdisziplinärität 10 ff.
- Internationale Beziehungen, Politisierung
197 ff.
- Internationale Gemeinschaft
– Begriff 53 ff.
– Rolle als normative Erwartende 52 ff.
- Internationale Ordnung
– Abgrenzung zur LIO 20 ff.
– Begriff 18 ff.
– Beziehung zum Völkerrecht 21 f.
– Ordnung/Unordnung 16 ff.
- Internationale Sicherheitsordnung 117 f.
- International Society 19 f., 221, 244
- Joint Declaration on the Promotion of In-
ternational Law 119 ff.

- Joint Statement by the Statement by the Foreign Ministers of China and Russia on Certain Aspects of Global Governance in Modern Conditions 121 ff.
- Klimawandel 9, 68, 193, 207, 239, 257, 261
- Krise
- Begriff 13 ff.
 - Der Liberalen Internationalen Ordnung 83 ff.
 - Des Multilateralismus 135 ff.
- Liberaler Internationale Ordnung (LIO)
- Begriff 22 ff.
 - Beziehung zwischen LIO und Multilateralismus 33 f.
 - Distributionsfragen 93 ff.
 - Expansion 84 ff.
 - Krise 83 ff.
 - Legitimationsmangel 89 ff.
 - Nach dem Kalten Krieg 26 ff.
 - Narrativ der ~ 168 ff.
 - Normative Prägungen 30 ff.
 - Plädoyer für eine bescheidenere ~ 251 ff.
 - Strukturmerkmale 28 ff.
- Meta-Regime 9, 249 f., 257 ff.
- Migration 2, 92, 176 ff., 214
- Multipolarität 87 f., 121, 249 f., 252
- Multilateralismus
- Allianz für den ~ 75
 - Begriff 35 ff.
 - Beziehung zum Völkerrecht 41 ff.
 - Formaler Multilateralismus 36
 - Institutionalisierte Multilateralismus 37
 - Institutionalisierte und liberal-wertebasierter Multilateralismus 37 ff.
 - Mehrwert gegenüber informeller internationaler Zusammenarbeit 70 ff.
 - Netzwerkeffekt 79 f., 142 f.
 - Rolle für Erhalt einer regelbasierten internationalen Ordnung 61 ff.
 - Verträge als „checks and balances“ 78 ff.
 - Widersprüchlichkeiten 243 ff.
- Multilateralismuskrise
- Krise des formalen Multilateralismus? 135 f.
 - Krise des institutionalisierten Multilateralismus 136 ff.
 - Krise des institutionalisierten und liberal-wertebasierten Multilateralismus 145 ff.
 - WTO-Krise 148 ff.
- Multi-Stakeholderism 143
- Narrative
- Der Welthandelsordnung 182 ff.
 - Emotionale Gemeinschaften 163 ff.
 - In politischer Meinungsbildung 163 ff.
 - Gemeinschaftsbildung 160 ff.
 - Rolle für Weltordnungsfragen 159 ff.
 - „Stützräder“ 160 ff.
- Nationalismus 54, 91 f., 177, 192 f.
- NATO 33 f., 37 f., 86, 95, 98, 115 f., 117 f., 122, 147 f., 164 f., 169 f., 227 ff.
- NGOs 203 ff.
- Normative Erwartungen 43 ff., 215 ff.
- Als ungeschriebene Funktionsbedingungen der Internationalen Ordnung 2, 51 f.
 - Definition im multilateralen Kontext 51 ff.
 - Enttäuschungen 233 ff.
 - Funktion für Multilateralismus 215 ff.
 - In der internationalen Gemeinschaft 222 ff.
 - In der LIO 225 ff.
 - In völkerrechtlichen Verträgen 228 ff.
 - Normative overstretch 235
 - Unterscheidung kognitive/normative Erwartungen 43 ff.
 - Unterscheidung normative/normative(ierte) Erwartungen 48 ff.
 - Recht als Stabilisator 45 f.
 - Rolle bei Völkerrechtsgenese 220 ff.
 - Westliche; scheinbare Universalität 234 ff.
- Plurilateralismus 36 f., 40, 152 ff., 220
- Präambeln 47 f., 172 f., 228 ff.

- Protektionismus 87, 152, 184
 Rechtspopulismus 6, 91 f., 129, 174 ff.,
 187 ff., 191 f., 208, 215
 Russland
 – Allianz mit China 119 ff.
 – Angriffskrieg gegen die Ukraine
 117 ff.
 – Destabilisierungsversuche 128 ff.
 – Gegenmodell zum Liberalismus
 124 ff.
 – Sicherheitspolitik und Statusbewusst-
 sein 115 ff.
 Sicherheitsgemeinschaften 25 f., 50, 84,
 169, 218 f., 230 ff.
 Soziale Ungleichheit 94, 186 ff., 207 ff.
 Terrorismus 31, 69, 226, 256
 Transpazifische Partnerschaft (TPP) 40,
 110, 156, 207
 UNHRC 27, 106, 108, 204, 241
 USA
 – Bescheidenere LIO 251 ff.
 – Doppelstandards 237 ff.
 – LIO-Vorstufen 23 ff.
 – LIO nach dem Kalten Krieg 26 ff.
 – Rechtspopulistischer Backlash 85 ff.
 – Rückzug als Hegemon der LIO 85 ff.
 Verfassung
 – Rolle für normative Erwartungen
 46 ff.
 – Verfassungserwartungen 46 ff.
 – Verfassungsvoraussetzungen 46 ff.
 Weltinnenpolitik 171
 WTO
 – Als Beispiel für liberal-wertebasierten
 Multilateralismus 39 f.
 – Appellate Body 27, 86, 89, 151 ff.,
 185 ff.
 – Distributionsfragen 212 f.
 – Krise 148 ff.
 – Narrativ der ~ 182 ff.
 – Trickle-Down-Effekt 183 ff.
 Zukunftsmodelle internationaler Koope-
 ration 249 ff.
 – Meta-Regime 257 ff.